

*Kerstin Glier zu Besuch im HospizZentrum Wolfenbüttel:*

## **Beeindruckendes Beispiel für bürgerschaftliches Engagement**

**Wolfenbüttel.** Es gibt wenige Menschen, die das HospizZentrum so unbekümmert und offen betreten wie Kerstin Glier. Sie hat einen guten Freund im Hospiz in Braunschweig begleitet. Hier hat sie konkret erfahren, was hospizliche Versorgung und Zuwendung ausmachen. So bringt sie den Menschen, die sich in der Hospizarbeit engagieren, sehr deutlich große Wertschätzung entgegen. Bei der Besichtigung des HospizZentrums geht sie auf alle Menschen zu, denen sie begegnet – begrüßt sie, kommt mit ihnen ins Gespräch. Auch mit Frau M., die seit März bereits im Hospiz wohnt, tauscht sie sich aus. „Habe ich Sie nicht kürzlich beim Benefizkonzert mit Michael Ha gesehen?“ Mit ihr freut sie sich über die deutliche Stabilisierung ihrer Gesundheit.

Verabredet ist die Bürgermeisterkandidatin mit Vorstandsmitglied Ulrike Jürgens. Ihr gemeinsames Thema kommt schnell auf den Tisch: die Notwendigkeit von mit-sorgenden nachbarschaftlichen Gemeinschaften. Kerstin Glier erinnert an die inspirierende Antrittsrede von John F. Kennedy (1961): „Fragt nicht, was euer Land für euch tun kann – fragt, was ihr für euer Land tun könnt.“ Für uns bedeutet das: Jede und jeder sollte sich fragen, was kann ich dazu beitragen, dass allen

Menschen – in jeder Lebenslage – ein Leben in Würde möglich ist. Freundeskreise, Kollegenteams, Nachbarschaften sind gefordert, ebenso Vereine, Kirchengemeinden, Stadtteile.



**Kerstin Glier (links) genießt bei der Führung durch Ulrike Jürgens die helle und freundliche Atmosphäre des Hauses. Sehr wohltuend ist für sie auch die friedliche Ruhe, die die gesamte Anlage und der angrenzende Gutspark ausstrahlen.**

**Foto: Hospizverein**

Die beiden Frauen sind sich einig: In Stadt und Landkreis gibt es bereits zahlreiche Angebote und Initiativen. Sie sind häufig nur nicht bekannt oder auch nicht offen genug für „Neue“. Diese kleinen sorgenden Gemeinschaften

zu entdecken, sicht- und nutzbar zu machen, könnte ein erster wichtiger Schritt sein.

Wie Sorge für schwerkranke und sterbende Menschen praktisch gelingen kann, zeigt seit nunmehr 20 Jahren der Hospizverein Wolfenbüttel. Über 60 Ehrenamtliche sind qualifiziert, um Menschen in dieser schwierigen Lebensphase zu begleiten – auch ihre An- oder Zugehörigen. „Auf Wunsch kommen wir zu ihnen nach Hause oder ins Pflegeheim – jeweils dorthin, wo sie leben. Doch leider wissen immer noch viele Menschen nichts von dieser mitmenschlichen Fürsorge“, bedauert Ulrike Jürgens. Sie weist auch auf die vielfältigen Angebote für Trauernde hin. „Den stetig wachsenden Bedarf können wir mit den derzeit 14 Trauerbegleitenden kaum abdecken. Dringend brauchen wir Menschen, die bereit sind, an einem Kurs für Trauerbegleitung teilzunehmen.“

Kerstin Glier zeigt sich von den Informationen über die Hospizarbeit in Wolfenbüttel beeindruckt: „Die Hospizbewegung ist ein positives Beispiel dafür, was bürgerschaftliche Initiativen bewirken können. Ein solches Sorgenetz auch für andere Bereiche sukzessive aufzubauen, sehe ich als stetig drängende Herausforderung für unsere Gesellschaft.“